



## BERLINER LUFT, LUFT, LUFT ... RICHARD HAUSER

---

Geboren 1936 in München. Bankausbildung, Studium der Volkswirtschaftslehre und der Politischen Wissenschaften an der Universität München. 1968 Promotion. 1969–71 Post Doctoral Research Fellow an der Yale University. 1974–77 Professor für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik, an der Technischen Universität Berlin. 1977–2002 Professor für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Verteilungs- und Sozialpolitik, an der Universität Frankfurt a. M. 1979–90 Sprecher bzw. stellvertretender Sprecher des Sonderforschungsbereichs „Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik“. 1986–88 Vizepräsident der Universität Frankfurt. 1998 Fellow des Hanse Wissenschaftskollegs Delmenhorst. Forschungsgebiete: Alterssicherung, Armut, Systeme sozialer Sicherung, Einkommens- und Vermögensverteilung. Veröffentlichungen zu diesen Fragestellungen, u. a.: „Armut, Armutsgefährdung und Armutsbekämpfung in der Bundesrepublik Deutschland.“ In: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 216, 4/5 (1997): 524–548; (mit I. Becker) *The Personal Distribution of Income in an International Perspective* (Berlin u. a., 2000); (mit H. Stein) *Die Vermögensverteilung im vereinigten Deutschland* (Frankfurt/M., 2001). – Adresse: Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Postfach 11 19 32, D-60054 Frankfurt a. M. E-Mail: r.hauser@em.uni-frankfurt.de.

Da war sie nun wieder, die trockene, frische, immer bewegte Berliner Luft, die ich in dem heißen Frankfurt doch oft vermisst hatte; denn der Ruf an das Wissenschaftskolleg zu Berlin war auch eine Rückkehr nach Berlin, wo ich an der Technischen Universität meine erste ordentliche Professur innehatte (1974–1977). Und mehr noch: Das Wissen-

schaftskolleg und die mir zur Verfügung gestellte Wohnung liegen kaum 800 m von der Stelle, wo wir damals in Berlin wohnten (Höhmannstraße 6). In der ersten Etage dieser Villa lebte in den „Goldenen Zwanzigerjahren“ der berühmte Berliner Kritiker Alfred Kerr, der 1933 von den Nazis in die Emigration getrieben wurde. Seine Tochter Judith schrieb im Exil das für meine Töchter so wichtige Buch „Als Hitler das rosa Kaninchen stahl“. Eine Gedenkplakette am Haus erinnert heute an diesen großen Berliner, der aus Breslau stammte.

Wenn mir also auch die Umgebung vertraut war, so gab es doch am Kolleg eine überwältigende Fülle neuer Eindrücke und Begegnungen. Wo sonst findet man einen Philosophen, der den Vortrag eines Biologen hinterfragt, wo einen Historiker, der mit einem Vertreter der modernen Musik diskutiert, oder einen Ökonomen, der während seines Vortrags über „Human Motivation and Social Interaction“ mit den gespannt lauschenden Zuhörern ein Entscheidungsspiel veranstaltet, in dem sich zeigt, dass die meisten Fellows eine Präferenz für eine geringe Ungleichheit der Einkommensverteilung besitzen. Als Hauptproblem des Aufenthalts an einem solchen international bestückten Kolleg erkannte ich schnell, dass man stark sein muss, um alle Verführungen zum ausgiebigen Schnüffeln in den nach Fellow-Jahrgängen aufgestellten Werken früherer Fellows, zum Weiterlesen in einem fremden Fachgebiet, zur Diskussion politischer Ereignisse aus dem Blickwinkel anderer Nationen oder politischer Einstellungen abwehren zu können. Sonst kommt man nicht dazu, die eigenen Projekte voranzubringen.

Mein Hauptprojekt galt einer Zusammenschau der Ergebnisse mehrjähriger Studien über die Entwicklung der personellen Einkommensverteilung von 1973 bis 1998 in Deutschland. Dabei sollte nicht nur die am Markt entstehende Einkommensverteilung betrachtet, sondern insbesondere der ausgleichende Einfluss der Einrichtungen des deutschen Sozialstaats herausgearbeitet werden, und zwar unter den besonderen Bedingungen zweier exogener Schocks: der seit etwa 1975 anhaltenden und sich in Schüben steigenden Massenarbeitslosigkeit sowie der Wiedervereinigung, die zu hohen Belastungen für beide Teile Deutschlands führte. Dabei waren diese Belastungen im Westen vor allem finanzieller Art, im Osten dagegen eher psychologischer Art, da extreme Anforderungen an die Anpassungsfähigkeit der neuen Bundesbürger gestellt wurden. Im Rahmen dieses Projekts habe ich eine internationale Konferenz – außerhalb des Kollegs, da die mehr als 100 Teilnehmer nicht unterzubringen gewesen wären – veranstaltet, einen Konferenzband in Englisch mit dem Titel *Reporting on Income Distribution and Poverty – Perspectives from a German and European Point of View* mit zwei eigenen Beiträgen herausgegeben und meh-

rere Aufsätze veröffentlicht. Ein weiterer Band, der die Hauptergebnisse dieses über mehrere Jahre laufenden, von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Forschungsprojekts zusammenfasst, wird im Herbst erscheinen.

Man kann auch bei einer ehrenvollen Einladung durch das Wissenschaftskolleg nicht alle Brücken hinter sich abbrechen. Viele zeitaufwändige Verpflichtungen verfolgten mich auch nach Berlin. Da war die Mitarbeit an einem Gründungsausschuss für einen „Rat für Wirtschafts- und Sozialdaten“, der die informationelle Infrastruktur für die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und insbesondere die Zusammenarbeit zwischen amtlicher Statistik und Universitätsforschung verbessern soll; da war die Tätigkeit in einer Arbeitsgruppe des Wissenschaftsrates, die Empfehlungen zur Verbesserung der empirischen Wirtschaftsforschung an den Universitäten erarbeiten soll; und schließlich wurde ich in den Senatsausschuss Evaluation der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz berufen, dessen Aufgabe es ist, alle Institute der so genannten Blauen Liste innerhalb der nächsten fünf Jahre zu evaluieren.

Die hart arbeitenden Fellows, die nach einem kurzen gemeinsamen Mittagessen immer sofort wieder zu ihren Computern eilen, erzeugen einen erstaunlichen Gruppendruck. Man muss manchmal – oder auch öfters – dem Kolleg entfliehen und in die Berliner Kulturszene eintauchen. Das Angebot ist überwältigend. Mein bevorzugtes Theater war das Berliner Ensemble. Eine alte Liebe! Denn bereits 1956 habe ich dort eine Aufführung des Brecht-Stücks „Coriolan“ unter Mitwirkung von Helene Weigel besucht. Damals konnte man noch am Bahnhof Friedrichstraße aussteigen, zu Fuß zum Theater gehen und für ein winziges Eintrittsgeld einen Theaterabend genießen. Wenn auch teurer geworden, so spielt man im Berliner Ensemble doch immer noch vorzügliches klassisches und modernes Theater. Und die Einführung einer flexibel zu verwendenden Zehnerkarte zeigt, dass man mit neuen Ideen neues Publikum gewinnen kann. Alle Vorstellungen, die ich besuchte, waren ausverkauft. Mit dieser wieder ins Ökonomische gewendeten positiven Sicht möchte ich schließen. Über die im Kolleg auch diskutierten negativen ökonomischen Vorcommisne des akademischen Jahres 2001/02 im Berliner Bankensektor breite sich der Mantel des Schweigens.

Für mich war dieses Forschungsjahr ein Höhepunkt meiner nunmehr zu Ende gehenden akademischen Karriere. Hierfür danke ich dem Rektor, den Mitarbeitern des Wissenschaftskollegs und allen Fellows des Jahrgangs 2001/02.